

Die Eröffnung des Paula-Beder-Moderjohn-Hauses in Bremen.

C. A. P. Bremen, den 2. Juni.

Seit heute ist Bremen um eine ganz eigenartige Sehenswürdigkeit reicher. Inmitten der Stadt, dicht beim Markt und dem ehrwürdigen Rathaus, ist eine alte Straße, die jahrzehntelang wie ein Stück Vergangenheit, langsam zerfallend, gleichsam von der Zeit vergessen zu sein schien, plötzlich wieder zu neuem Leben erwacht, und auf engem Raum geben sich nun dort moderne Kunst, Geselligkeit von heute, Versammlungsarbeit und auch modernes Geschäftsleben mit allem, was nun einmal dazugehört, ein Stelldichein. Über die Architektur dieser Straße, der Boettcherstraße, und des dem Andenken der Künstlerin geweihten Hauses, die schon geraume Zeit den Bremen den Gesprächsstoff liefert, wird noch eingehender zu sprechen sein, und wir wollen auch nicht verhehlen, daß wir mit manchem, was wir dort sehen, ganz und gar nicht einverstanden sind. Unabhängig von dem ästhetischen Werturteil bleibt aber die rückhaltlose Anerkennung für das Bremer Mäzenatentum, dessen letzte Tat großen Stils eben diese Boettcherstraße ist. Der Schöpfer und Stifter der ganzen Anlage ist der Generalkonsul Dr. h. c. Ludwig Roselius, dessen Name in Verbindung mit dem jenseitsreichen Kaffee Hag weltbekannt geworden ist. Großzügig wie die ganze Planung war auch die Gastfreundschaft am Eröffnungstage, und es ist wohl lange keine Eröffnungsfeier veranstaltet worden, auf der in gleicher Weise alles fertig war und wo die Organisation ebenso bis in alle Einzelheiten in geradezu muster-gültiger Weise geklappt hat. Ungefähr 500 Gäste waren der Einladung zur Eröffnung gefolgt; eine kleine Völkerverwanderung von nah und fern hatte sich nach Bremen in Bewegung gesetzt. Man sah nicht nur Regierungsvertreter und Parlamentarier — namentlich der Oberpräsident von Hannover Moske und der frühere Reichskanzler Hermann Müller-Franken erregten die Aufmerksamkeit —, außerdem gab es Museumsdirektoren und Galerieleiter natürlich in Hülle und Fülle, Dichter wie Hans Frank und Lunz, und schließlich das große Heer der Presse. Von Hamburg waren auch Vertreter der medizinischen Wissenschaft, nämlich Professor Brauer und Professor Nonne, der Einladung gefolgt.

Die Einweihung war im wesentlichen eine Erinnerungsfeier für die frühverstorbene Künstlerin, und ihr Name wird auch mit der Boettcherstraße in Zukunft verbunden bleiben, mag sich auch sonst noch manches an der Bestimmung der einzelnen Bauten wandeln im Wandel der Zeit. Nach einer

musikalischen Einleitung trat der Stifter selbst an das Rednerpult und hielt die Weiherede. Welch eigenartiger Typus eines modernen Kaufmanns und Großindustriellen! Äußerlich ganz und gar niederdeutsch, breit, fast behäbig; sein Organisationstalent, sein Zug ins Große und ein fast amerikanisch anmutender Sinn für geschäftliche Propagandawirkung sind zur Genüge bekannt, und derselbe Mann, der, rastlos tätig, mitten im Wirtschaftsleben steht, hält einen Panegyrikus auf eine Künstlerin; er fühlt sich ganz und gar in die Kunst einer Frau ein, deren Lebenswerk er in liebenswürdiger Übertreibung allem männlichen Schaffen vorzuziehen scheint, und huldigt dem Ewigweiblichen, auch dem Schöpferischen in ihm, in geradezu überschwenglicher Weise. Dazwischen blüht gelegentlich etwas Selbstironie auf; es ist doch charakteristisch für den ganzen Kult, daß Dr. Roselius selbst zugab, die Künstlerin hätte sich eine derartige Feier sicherlich energisch verboten. Dem Bruder der Künstlerin, dem Bremer Arzt Dr. Beder, fällt die Aufgabe zu, den Überschwang etwas auf das Maß der Wirklichkeit herabzustimmen, und er entledigt sich dieser nicht ganz leichten Aufgabe in der menschlich-liebenswürdigsten Weise. Seine Rede ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Psychologie der Vielgefeierten. So aus nächster Nähe, aber doch mit den Augen der Liebe gesehen, wird erst die Frau in der Künstlerin vor unseren geistigen Augen ganz lebendig, und im Menschlichen, im Fraulichen liegt vielleicht doch ihres Wesens tiefster Kern. Vielleicht werden ihre Briefe einmal ihre Bilder überdauern, aber selbst wenn dem so wäre, die Ehrung würde noch immer am Platze sein, denn die Briefe

gehören zu den aller schönsten Seelendokumenten in deutscher Sprache, und die Literaturgeschichte wird vielleicht einmal Paula Beder-Moderjohn aus den Händen der Kunstgeschichte dankbar in Empfang nehmen. In einer fein durchdachten, stilistisch meisterhaften Ansprache des Bürgermeisters Dr. Spitta klang der rhetorische Teil der Feier aus.

Nach einer Schlußreden folgten die Gäste dem Gastgeber zunächst in die Räume, wo die Gemälde von Paula Beder-Moderjohn aus dem Besitze von Dr. Ludwig Roselius nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich sein werden. Es ist ein ganzes kleines Museum, dessen künstlerisches Schwergewicht aber wohl in den Zeichnungen liegt. Daran schließen sich ein paar größere Säle für wechselnde Kunstausstellungen; zur Zeit ist dort eine Ausstellung Bremer und Worpensweder Künstler untergebracht. Nach der Besichtigung zerstreute sich die Gesellschaft in den verschiedenen Räumen des sogenannten Hag-Hauses, wo sich alsbald eine Gastfreundschaft aller vornehmsten Stils entfaltete. Die einem öffentlichen Wirtschaftsbetrieb dienenden

Räume — außerdem ist noch ein geschlossener Klub angegliedert — sind sehr geschmackvolle Proben Bremer Innenkunst, in denen meistens historische Stilformen in moderner Richtung weiterentwickelt erscheinen. Auch ein kleines lokal-historisches Museum mit einigen recht hübschen Stücken gliedert sich an, so daß tatsächlich auf engem Raum ein etwas buntes Bielelei an Eindrücken entsteht, das aber für manche Besucher vielleicht von besonderem Reiz ist. Das ganze Ensemble der Boettcherstraße ist überhaupt schwer zu schildern. Äußerlich ist es eine ganz schmale Gasse; einige Grundstücke aber haben eine Tiefe, die den Aufstehenden fast märchenhaft anmutet. Man geht beim Eintritt in das Hag-Haus sozusagen aus dem Engen ins Weite, statt wie gewöhnlich umgekehrt, und kein Mensch vermutet hinter den niedrigen Fassaden Räume von solcher Ausdehnung und voll heiterster Festlichkeit. Das gibt der ganzen Schöpfung etwas Verblüffendes, und eine solche Wirkung scheint auch tatsächlich angestrebt zu sein. Es sollte vor allem nichts Langweiliges entstehen, und dieser Zweck ist auch erreicht worden. Über die ästhetische Seite der ganzen Angelegenheit wollen wir morgen noch ein ernstes Wort der Kritik sagen. Der heutige Tag gehört noch ganz der Feier, und man muß es dem Stifter und Gastgeber Dr. Roselius zum Lobe nachsagen, daß er dem goldenen Buch der traditionellen Bremer Gastfreundschaft ein neues Ruhmesblatt angefügt hat.